

Ueber ein

Fragment des Guillaume d'Orenge.

Von

Dr. Conrad Hofmann.

BV 0031 928 10

Ueber
ein Fragment des Guillaume d'Orenge.

Von
Dr. Conrad Hofmann.

Der Cyklus von Guillaume d'Orenge ist unter allen metrischen Bearbeitungen französischer Sagen bekanntlich die umfangreichste, was einerseits auf bedeutende Volksthümlichkeit, andererseits aber auf eine lange Reihe von Uebearbeitungen, Erweiterungen und Einschiebung neuer Branchen schliessen lässt. Die sämmtlichen Theile des Werkes mit Einschluss des noch jüngeren Aimeri de Narbone enthalten an 90,000 zum Theil zwölf- meistens zehnsylbige Verse, während kaum eine andere Chanson de geste die Zahl von 30,000 übersteigt. Um so wichtiger erscheint daher für die Kritik dieses Sagenkreises eine Handschrift des Arsenal's (Bell. lettres franç. Nr. 185.), die uns die wesentlichen Theile der Dichtung in viel kürzerer und ohne Zweifel älterer Fassung aufbewahrt hat. Leider ist sie, wie sämmtliche Handschriften des Guillaume, unvollständig. Sie ist in klein Oktav, einspaltig, 30 Zeilen auf der Spalte, und enthält jetzt noch 277 Blätter, von denen sehr viele erloschen, andere beschädigt sind. Ungefähr zwei Drittel der Handschrift nimmt die Schlacht von Aleschans, die wichtigste Branche des ganzen

Cyclus ein, wovon die erste Seite durch Ankleben an den Deckel erloschen ist und die letzten Blätter fehlen. Dann folgt vollständig Li moniages Rainouart, endlich Li moniages Guillaume auf 16 Blättern. Der Schluss dieser letzten Branche fehlt und die vier letzten Blätter sind zur Hälfte vermodert. Die Mundart ist die picardische und der Text, wie dies bei picardischen Handschriften gewöhnlich ist, sehr correct. Eine Eigenthümlichkeit desselben in metrischer Beziehung sind die sechssylbigen Schlussverse am Ende jeder Tirade, die in den übrigen Bearbeitungen nicht vorkommen. Sie finden sich bekanntlich nur in Chansons von geringerem Umfange, wie Gerars de Viane, Amis et Amiles, Jourdain de Blaives und scheinen solchen Gedichten charakteristisch zu seyn, die wirklich zum Singen bestimmt waren, woraus jedoch keineswegs der Schluss gezogen werden darf, dass Gedichte, welchen dieser Endvers fehlt, nicht gesungen worden seien. Das Rolantslied, dem wir in seiner ältesten Gestalt die Merkmale einer achten volkstümlichen Chanson im vollsten Maasse zuerkennen müssen, würde allein zur thatsächlichen Widerlegung dieses Schlusses hinreichen. Uebrigens zeigt unser Text auch in diesem Schlussverse noch eine Eigenthümlichkeit, die mir sonst noch nicht vorgekommen ist. In der Regel hat er 7 Sylben, d. h. drei Hebungen mit tonloser Endsylbe, hier aber schliesst er auch zuweilen mit einer betonten Sylbe, wie pié.

Berücksichtigt man den Grad metrischer Ausbildung, auf dem derselbe überhaupt steht, so wird man ihn in die zweite Epoche der epischen Verskunst zu setzen haben. In der ersten herrscht die reine Assonanz, nur die Vocale reimen und auch bei diesen genügt schon die Aehnlichkeit des Klauges. Dieser Epoche gehören alle alten Denkmäler der nord- wie südfranzösischen Zunge vom Rolantsliede aufwärts und ausserdem noch einige jüngere an. Es ist dies ungefähr derselbe Standpunkt, auf dem Otfrits Werk steht.

In der zweiten Epoche strebt der Reim das Uebergewicht über die Assonanz zu gewinnen. Die Gleichheit des Vocals wird Regel und man strebt mit mehr oder weniger bewusster Absichtlichkeit auch nach Gleichheit der Consonanten. Um letztere zu erreichen, verlässt man sehr häufig die gewöhnliche Rechtschreibung und verletzt sogar die Regeln der Grammatik, namentlich die der Declination. Da diese sonst in den guten Handschriften meistens streng befolgt werden, so kann über die Absicht dieser Ungenauigkeiten gerade am Schlusse der Verse kaum ein Zweifel übrig bleiben. Dieser zweiten Epoche gehören viele und wichtige Werke an. Sie mag vom Ende des 11. Jahrh. bis in den Anfang des 13. reichen. In der dritten Epoche hat endlich der Reim die Oberhand gewonnen; ist aber der Natur der Sache nach meist höchst dürftig, d. h. auf einen Vocal mit einem oder höchstens zwei Consonanten oder einen Vocal mit tonlosem e beschränkt. Welche abendländische Sprache wäre auch im Stande, Tiraden von fünfhundert und mehr Versen mit reichen und reinen Reimen durchzuführen. Diese Armuth des epischen Reimes gegenüber dem Plattreim Crestiens und seiner Nachfolger ist es ohne Zweifel, was Adenez le Roi bestimmte, in den Tiraden eine künstliche Reimfolge zu versuchen. Er lässt auf jede Tirade mit männlichem eine andere mit weiblichem Reime und mit demselben Vocale folgen, *ée* auf *é*, *ere* auf *er*, *ue* auf *u* u. s. w. Diese Reimfolge führt er mit Ausnahme von wenigen Tiraden, bei denen sie geradezu unmöglich ist, durch ganze Werke und bewährt sich damit als einen der grössten Reimkünstler seiner Zeit. Er blieb ohne Nachfolger und somit ist sein Kunststück nicht als Fortentwicklung des epischen Reimes zu einer vierten Epoche, sondern nur als ein einzelner Versuch zu betrachten, dem reichen Plattreime der Artusromane auf dem Gebiete der alten Tirade etwas eben so Kunstvolles entgegenzustellen: Er selbst

bedient sich übrigens in anderen Werken auch des Plattreims mit grossem Geschicke.

Eine strenge Scheidung aller epischen Gedichte nach diesen drei Epochen kann natürlich nicht durchweg gelingen, da die Uebgänge sehr allmählich geschehen und uns ausserdem bis jetzt so wenig sichere Hülfsmittel zu Gebote stehen, um Mundart und Alter der einzelnen Handschriften hinlänglich genau zu bestimmen. Im Allgemeinen wird man nicht fehlgreifen, wenn man diesen Uebergang von der Assonanz zum Reime zugleich als den vom Singen zum Sagen betrachtet. Beim Gesange ist der Vocal das Wesentliche und darum reicht die Assonanz aus; beim Sagen machen sich die Consonanten geltend und erzwingen, um dem Ohre des Zuhörers zu genügen, den Reim. Auch der äussere Umfang der eigentlichen, wie der uneigentlichen Chansons bestätigt diese Ansicht. Die assonirenden sind die kürzesten, drei- bis sechstausend Verse ihr gewöhnliches Maass. Die reimenden sind die längsten und in ihnen häufen sich Erweiterungen, Einschiebsel und Episoden jeder Art, die dem Interesse des Stoffes selten förderlich, dem der Darstellung immer nachtheilig sind.

Der im Mscr. Ars. 185 vorliegende Text nun kann mit Gewissheit in die zweite Epoche und mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in deren Mitte gesetzt werden. Die jüngeren und erweiterten Texte sind nämlich selbst noch halb assonirend, halb reimend, in einigen Theilen sogar vorwiegend assonirend. Da sie demnach mindestens dem Ende der zweiten Epoche angehören, so muss der Text, dem aus Gründen innerer Wahrscheinlichkeit ein höheres Alter zu vindiziren ist, wohl um die Mitte des 12. Jahrh., vielleicht noch früher, entstanden seyn. Genauere Bestimmungen über Zeit und Ort der Abfassung, wie über den Namen des Dichters oder Bearbeiters habe ich nicht auffinden können.

Die Mittheilung des folgenden Fragmentes von 946 Versen hat somit den doppelten Zweck, einen alten und werthvollen Text zur Kenntniss zu bringen, dann der Analyse und Kritik des jüngeren Textes als Basis zu dienen. Die Verschiedenheit beider Texte ist selbst da, wo sie ganz Gleiches erzählen, so bedeutend, dass keiner als kritisches Hülfsmittel für den andern dienen kann. Die Ergänzungen der Lücken in den vier letzten Blättern sind daher nicht dem jüngeren Texte entnommen, sondern rein conjectural. Bei Anführungen folge ich dem Cod. Reg. Par. 7186/3, der das jüngere Moniage Guillaume am vollständigsten und correctesten enthält. Cod. Reg. 6985 stimmt fast wörtlich mit diesem überein.

Li Moniage Guillaume.

Mscr. de l'Arsenal: Belles Lettres françaises. 185.

Oïés uns vers qui mout font à loer.
 Ch' est de Guillaume le marchis et le ber
 Et de Guiborc la dame o le vis cler,
 Qui tint Orenge et Nimes la chité
 Et Tourteleuse et Pourpaillart sor mer.
 En dant Guillaume ot un bon avoué.
 Eusamble furent. c. ans et. I. esté
 Ains que mourut la dame o le vis cler.
 Mout ot éu et paines et lasté
 10 Et mainte joie, che fu la verité;
 Et dant Guillaumes ot mout sa volenté,
 Puis qu' à Thibaut le roi fu acordé;
 Tous jours tint puis en pais son ireté
 De cha la mer, chou fu la uerité;
 Et de paiens fu si fort redonté
 Que il traubloient, ja ses nous fu nomé.

En pais tenoient et les bois et le pré
 Et trestoute sa terre.
 Dame Guiborc, qui moult fist à loer,
 20 Uns maus li prist dont ne pot respasser.
 A Nimes jut, che fu la verités,
 . III . mois totz plains que ne pot respasser.
 Guillaume en fu courechies et irés
 Et mout de dames et tous li parentés
 Et chevalier de quoi fu mout amés.
 Malade fu si jut el lit mortés.
 La dame a fait dant Guillaume mander
 Et il i vint, ne le vaut refuser.
 „Que vous plaist dame, por sainte charité?“
 30 „Je l vos dirai,“ dist la dame, „en non dé.
 Malage ai grant, jou n'en puis escaper.
 Par maintes fois avons ris et gabé:
 Or vous pri jou por sainte charité,
 S'aine vos mesfis en dit ne en pensé,
 Pour dieu vos pri que le me pardenés.“
 Et dist Guillaume: „à vostre volenté.
 De dieu de moi vos soit tout pardoné.
 Poi aurai joie, quant de moi partirés.
 Che poise moi quant si tost me falés.“
 40 „Guillaume sire! dist Guiborc,“ entendés.
 Mes joiaus soient mes puceles donés,
 Et mes tresors les nonains les abès
 As clers as prestres qui font le mestier dé,
 Et si me faites ma droiture doner.“
 Et li quens dist: „volentiers et de gré.“
 Tout le clergie a Guillaumes mandé
 Et il i vindrent de bone volenté,

- Si li ont toute sa droiture doné
 Et en après la dame a souspiré,
 50 Guillaume a à Jhesu commandé
 Et en après n' a un seul mot parlé.
 Li quens Guillaumes a de pitié plouré
 Et la dame est de cest siecle sevré.
 Droit au moustier ont la dame porté,
 Bien hautement ont li prestre canté,
 Grant fu l' offrande que il i ot doné,
 Après la messe ont la dame enterré.
- f. 2. Li quens Guillaumes a grant duel demené
 Trestout le jour tant qu' il fu avespré.
 60 Couchier s'en vait ens en son lit paré.
 Dex ne volt mie que il fust oublié;
 Par un sien angele li manda son pensé,
 Que il alast à Genevois sour mer.
 Quant li bons quens ot ces mos esconté,
 Il ne vaut mie son comant trespassez,
 A dieu commande la gent de son regné,
 Un sien fillieul la terre a commandé.
 Si li fist faire homage et fianté.
 Quant ot che fait ne se vaut arester,
 70 Son bon destrier a moult tost atorné,
 Chainte a l' espée au senestre costé,
 Sa bone targe n'i a pas-oublié,
 Toutes ses armes en a o lui porté.
 De la vile ist, n' i a plus demouré,
 Ainc n' en mena ne compaignon ne per.
 Tout droit à Brite a son cemin torné.
 Vint à la vile, si commence à errer,
 Entre el moustier saint Julien le berger.

- Desscent à pié, si encline l'antel,
 80 S'orison y a faite.
 El moustier entre Guillaume Fierebrace,
 Lieve sa main si saine son visage.
 Il s'agenoille, si encline l'image:
 „Saint Julien! jou sui en vostre garde.
 Jou lais por deu mes castiaus et mes marces
 Et mes chitès et tout mon iritaige.
 Saint Julien! jo vus comant ma targe;
 Par tel couvent le met en vostre garde,
 S'en a mestier Loeys le fil charle.
 90 Et mon fillieul, qui tient mon iritage,
 Contre paiens la pute gent savage,
 Reprendrai jou, si vous rendrai trouage
 . III . besans d'or; au noel et a paske
 Les vos rendrai à trestout mon éage.“
 Li quens l' a prise par la guige de paile,
 Portée l' a desour l' antel de marbre.
 Encor le voient et li fol et li sage,
 Tout cil qui vont à saint Gille en voiage,
 Et le tinel dant Rainuart l'aufage,
 100 Dont il ocist maint sarrasin salvage.
 Li quens remonte sor son destrier de garde,
 Ist de la vile, si aquelt son voiage
 Vers Genevois s'en torne.
 Li quens Guillaume vers Genevois s'en va
 En l' abete que l' angeles li moustra.
 Son bon destrier aveuques lui mena,
 Son bon haubert et son elme porta,
 Son branc d' acier et l' espiel qui tailla.
 Par ses journées li quens tant exploita,

110 Qu' il vint à Genves, de rien ne sejourna,
 Parmi la porte dedens la vile entra,
 Droit au moustier illuec s' achemina
 Et à l' entrée li quens descendi a.
 A l' autel vint, ses armes presenta;
 N' a en talent que mais se combatra,
 Se Loey's mout grant mestier n' en a
 Vers Sarrasins que ja nen amera.

f. 3. El cloistre vint, de riens ne s'esmaia,
 L' abé trova, mout bel le salua:

120 „Cil damedex qui le monde estora
 Sant cest abé à cui sui venus cha.“
 L' abes le voit, mout bien reconnut l'a,
 Lès lui l' asist et si li demanda:
 „Sire Guillaume! que quesistes vous cha?“
 Et dist li quens: „ne l' vos celerai ja.
 Un angeles vint et dex le m' envoia,
 Que fusse moines et si venisse cha.
 Or le me faites, grant aumone sera.“
 „Volentiers sire!“ l' abes respondu a,

130 „Moines serés, trestorné ne sera.
 Ja le capitre contre vous ne sera,
 Si com je cuit et pense.“
 „Sire Guillaume!“ dist l' abes, „biaus dous sire!
 Maint home avés fait tuer et ocire,
 De penitance ne vos puis escondire
 Pour vos peciés dont avés fait . XX . mile.
 Moines serés, s' enterrés en martire;
 Mais or me dites, savés chanter ne lire?“
 „Oïl sire abes, sans regarder en livre.

140 Vous estes maistres, vos savés bien écrire

En parchemin et en tables de chire.
 L' abes l' entent, si commencha à rire
 Et tout li moine qui erent en capitre.
 „Sire Guillaume! prondom estes et sire.
 Si m' aït dex! nous t' apprendrons à lire
 Vostre sautier et à chanter matines
 Et tierce et none et vespres et conplie.
 Quant serés prestres, si lirés l'evangile
 Et si chanterés messe.“

- 150 Li quens Guillaumes l' abé en araisone:
 „Pour dieu biaux sire! et car me faites none.
 Ordenés moi, si me faites couroune.“
 Et dist li abes: „par saint Pière de Romme,
 Vous saurés ains chanter ore de none;
 Ne le capitre ne m' en ira encontre.“
 Prent unes forces, si li a fait corone.
 Quant il fu res, mout fu bele persone.
 Un moine apele, per son droit non le nome.
 „Alés moi tost querre une noire goune,
 160 Prenés l' estole qui bien siet à proudoume
 Et froc et cape et estamine et goune
 Et la pelice qui mout est rice et bone.
 Il n' a tant bone descî que Babilone,
 Un mien cousin qui fu nés à Perone
 Le m' aporta de là outre Nerbone.“
 Chil li aporte, à Guillaume le doune,
 Li quens le vest, onques n' i quist essone.
 Grans fu assés, mais ne fu pas trop longe;
 Bien failli demi pié.

- 170 Li quens Guillaumes en l' encloistre s'asist,
 Courone ot grant et li abes li fist

Et le grant goune que il vestir li fist

Courte li fu et li abes en rist

Et tout li moine s'en rient autresi.

Cascuns l'esgarde, si se sont esjoi.

Damerdiex le garisse!

Li quens Guillaumes fu roïgniés entour,

De la courone resambla bien priour.

N'ot laiens moine ne abé ne prior

180 Qu' il ne fust graindre demi pié et plain dor.

L'abes l' esgarde, si li dist par amor:

„Vous este moines el non del creatour,

Or nos amés et portés grant honor

Et tout li moine vos tenront à signor.“

Et dist Guillaumes: „n'en aiés ja poour.

Ausi le dites au grant et au menor

Qu' il ne me facent malvaisté ne iror.

Tout le plus cointe feroie tel paour,

Bien porra dire qu' entrés est en mal jor.“

190 Dont fu Guillaumes en l' ordene maint jor,

Mout mena sainte vie.

Li quens fu moines, si ot la robe prise.

Mout volentiers oï le deu service,

Ne li escape ne messe ne matine

Tierce ne none ne vespre ne couplie.

Li autre moine li portent grant envie,

Dien entr' aus: „moult par est grant folie.

Nostre abes fist une grant diableie,

Quant il cest home rechut en abeie.

200 De si grant coust ne vi home en ma vie.

Quant nos avons une mice et demie,

Il en a . III . ne s'en saole mie.

Mal dehet ait tel moine en abeïe,
 Qui chi le mist li cors dien le maudie,
 Qu' il nos fera tous honte.

Quant nos avons . v . aunes en nos gones,
 Il est si grans que il l' en convient. XII.
 Et chape et cote et la pelice encontre.

A paines june de midi dusqu' à none,
 210 Au main menjue . II . mices grans et bones,
 N' i remaint point ne mie n'en destorne.
 Quant a des feves, si demande la joute
 Et les poissons et le bon vin encontre.
 D' un grant sestier n'en remanra ja gote.
 Quant est saol, si nos cace et deboute,
 Si nos fait tote honte.“

Trestout li moine sont en capitre entré,
 De daut Guillaume commencent à parler.
 Dist l' uns à l' autre : „mal nos est encontré.

220 Se cist vit longues, nos serons afamé.“

A ces paroles i est venus l' abé:

„Segnor, fait il, mout vos voi esfraé.

Parlès vous ore de Guillaume au cort nés,

Qui tant nos a travilliés et penés?“

„Ne l poons mais souffrir ne endurer.

Quant nos parlons, il ne li vient en gré;

Ains nos veut tos et ferir et bouter.

Les pouns a gros, si nos en puet tuer.

Les cols qu' il done font mout á redouter,

230 Quant est irés, si nos fait tous traubler,

N'i a celui qui ost un mot souner.“

Es vous venu le cenelier l'abé

A bastouchaus, ne pot sor piés ester,

Tant l'ot batu dans Guillaumes li ber,
 Que il ne pot sans apoier aler.
 „Pour dieu, sire abes! à vous me vieg clamer
 De vostre moine qui dex puist mal doner.

f. Dex le confonde, chiens le fist entrer.

Jou port les cles pour vostre bien garder,
 240 As vis diables soient il commandé.

J' estoie ier sains, or sui á respasser,

Qu' il a chiens un moine foursené;

Car quant il a un petit jéuné,

A celier vient, si l' a tost desfremé.

Del pié le fiert, si l' a tost enversé,

Vin vait querant tant qu' il en a trové,

De le vitaille tant qu' il en a assés.

S' on li desfent mout tost l' aura frapé

Ou par le pié à le paroi jeté.

250 Jer fu assis dant Guillaume au cort nés,

De nostre vin me prist à demander.

Jou fis que fol quant jou li ot vée,

Qu' il le me fist chierement comparer.

Mieus me venist qu' il fust outre la mer.

Il salli sus, si me prist à bouter

De tel manière que il me fist hurter

Mout malement droit encontre un piler;

Or me convient à potences aler.

Li autre moine me virent bien bouter;

260 Mal de celui qui l' osast adeser.

Honis soit moines qui tant se fait doter.“

„Segnor, dist l' abes, or oiés mon penser.

Se tout ensamble le voliés creanter,

Bien porriens dant Guillaume grever.

- Qu' il seroit mort et trestot decopés.
 Car l' enveions as poissons à la mer,
 A . II . soumiers nos en face apporter.
 De nos deniers li ferons aprester
 Et un serjant ferons o lui aler
 270 Pour ses soumiers et conduire et mener.
 Ains qu' il revignent seront il afolé
 Ou mort ou pris, s'en serons delivré.
 Larrons i a qui mout font à douter,
 Qui tous jors vivent de tolir et d'enbler.
 Nus hom n' i passe qu' il ne soit desrobé.
 Nous li ferons son bon ceval mener,
 Il li toldront n'en poront escaper,
 Fier talent a ne' l poront endurer,
 Ains se vandra esnellement meller
 280 Et li larron l' auront tost decopé.
 Lors en serons à tos jors delivré,
 Et s' il revient nos reparlerons le.
 Ensi iert il, ja nen iert trestorné."
 Par le prior font Guillaume mander
 Et il i vint, ne le volt refuser.
 Et dist Guillaumes: „sire abes, que volés?
 Mout voi ces moines envers moi aïrés;
 Mais par l' apostele c'on quiert en Noiron pré,
 S'un seul petit me font mais aïrer,
 290 Tant en ferai trebucier et verser,
 N' aront talent de matines canter,
 Ou il feront toute ma volenté."
 Li moine l'oent, si prennent à trambler;
 Dist l' uns à l' autre: „mal nos est encontré,
 Se il vit longes, tout somes afolé."

- Et dist li abes: „Guillaume, entendés!
 Se volés faire chou c' on veut commander
- f. Tout le capitre vos en sera bon gré.“
 Et dist Guillaumes: „oïl sire en non dé.“
- 300 „Sire Guillaumes, dist l' abes, entendés.
 Vous en irés as poissons à le mer
 Et . II . soumiers ferés o vous mener,
 De nos deniers aveuc vous porterés,
 De quoi porrés le poisson achater
 Et un serjant pour les somiers mener;
 Mais une cose ne vos voel oublier,
 (En nul capitre ne doit on meserrer.)
 Vous en irés par le bois de Biacler;
 Larrons i a qui mout font à douter
- 310 Qui trestout vivent de tolir et d'enbler.
 Nus hom n' i passe qu' il ne soit desrobés
 Ne clerc ne prestres ne mones coronés.
 Se il vos tolent vo destrier sejourné,
 Tonte la robe que vos i porterés,
 Sire Guillaume, si vos en consirés,
 Ja de combatre, sire, ne vos penés.“
 „Dex! dist Guillaume, onques mais n' oï tel.
 Ains de marcié ne me soi ains meller,
 Ne nul avoir vendre ne achater;
- 320 Et li larron qui me voдрont rober
 Jou les ferai de male mort finer.“
 „Taisiés, dist l' abes, ne vos vigne en pensé.
 Puis qu' estes mones, ne vos devés meller.“
 „Dex, dist Guillaumes, dont serai afolés
 Et ocis à tormente.
 Por deu sire abes, s' il veulent mon destrier,

- Il n' a millour sour les capes dou ciel
 Pour porter armes en grant estor plenier.
 Quant on le hurte des esporons d'acier
 330 Il vait plus tost par terre et par rocier,
 Ne s'i tenroit faucon ne esprevier.
 Jou le toli à Erofle le fier
 Et à m' espée li toli jou le chief.
 S' il le me tolent bien devrai esragier."
 Et dist li abes: „donés l'i volentiers.
 S' il le vos tollent ne vos en coureciés.
 Ne devés pas combatre."
 Et dist Guillaumes: „s' il me tollent mes gans?"
 Et dist li abes: „faites lor biaux sanblans,
 340 Si lor donés volentiers en riaux."
 „Voir, dist Guillaumes, ains iere moult dolans;
 Car par l' apostele que quierent peneans,
 Ains que m'en parte les ferai tous dolans;
 Car tous les cuit occirre."
 Et dist Guillaumes: „s' il me tollent mes botes
 Et l' estamine et la goune et la cote?
 Soufferrai jou que l' on me bate encore?
 Quant vient au batre, si est moult laide cose.
 Se jou le sueffre, maldite soit ma gorge.
 350 Se truis larrons qui me tollent ma robe,
 Je vos di bien par saint Piere l' apostele,
 Je 's pendrai par la goule."
 Et dist Guillaumes: „s' il me tollent mes braies,
 Icele chose c'on clame famulaires?"
 „Chertes, dist l' abes, dont seroit cose laide.
 De cele cose vos doit il bien desplaire.
 f. Desfendés lor, se lor poés mal faire,

D' os et de char lor faites mout contraire.“

Es dist Guillaume: „ice me puet bien plaie.

360 Quant le congié me donés de ce faire,

Je vos en jur par le cors saint Ylaire,

S' il me font chose qui me doie desplaie

Trouveront moi felon et de put aire.

Grant honte aroie de mes braies hors traie,

Ains que les aient en i ferai maint braie,

Se dex mes bras me sauve.“

Li quens Guillaume quant oï desraisnier

Son dant abé, n' i ot que eslecier,

Que pour ses braies se porra courecier.

370 Vait en la vile, si fait faire un braier

Del millor paille que on puisse baillier.

Mande un orfevre por mieus aparillier

A besans d' or et à boutons d' or mier

Et les lasnières fissent mout à proisier

De rice paille qui vint de Montpellier.

Tel aguillon i a fait atacier,

Plus de . c . sols li consta au paier.

Et quant li quens ot bien fait son braier,

Dedens ses braies le prist à ratacier.

380 „Braier, dist il, mout te doi avoir cier.

Tu m' as cousté à faire maint denier;

Tel te verra, par le cors saint Ricier,

Se il te prent auques à convoitier,

Tant qu' il te voelle de mes braies sacier,

Mien ensiant il le comparra cier.“

Vient à l' abé, se l' prent à arainier:

„Sire, dist il, jou irai mon sentier.

Se il m' asallent li larron pautounier

Et de ma robe me voellent despoillier,
 390 Jou lor lairai, por vos dis otroier,
 Et le ceval que jou doi cevaucier;
 Mais le braïier que j'ai fait afaitier,
 S' il le me tollent, il me troveront fier.
 Qui près de moi se vaudra acointier,
 Sachîés de voir, il le conparra cïer
 De mon poing destre desor le hanepier
 Que la cervele li ferai trebucier,
 Que tot li autre i auront qu' esmaier."
 L' abes l' oï, si se prist à saignier
 400 Et l' un des moines à l' autre à consillier.
 „Par saint Denis, cil se veut esragier.
 Se li larron ne l' puent justicier

Mal avons exploitié.“

Li quens Guillaumes a congié demandé,
 L' abes li done volentiers et de gré,
 Plus de X. livres li fist l' abes doner
 Dont il porra les poissons achater
 Et . II . somiers li a fait aprester
 Et . I . vallet qui les saura guier.
 410 Li quens Guillaumes est el destrier monté,
 Ist de l' encloistre, n'a cure d' arester.
 Li autre moine, quant l'en virent aler,
 As vis diables l' ont trestot commandé.
 S' or le séust dans Guillaumes li ber,
 Mout chïerement lor feïst couparer.
 Et li frans hom est el cemin entré
 f. Et les somiers fait devant lui guier.
 Ihesu de glóre commence à reclamer
 Que sain et saüf l' en laisse retorner.

420 Ainc ne fina dusqu' al bos de Biacler;
 Mais des larrons nen ot un seul trové.
 Outre s'en passe tant qu'il vint à la mer,
 Lors commencha possons à achater,
 Lus et saumons qui mout font à loer
 Et esturjons, anguilles por saler.
 Il prent sa male, si le cort desfremier.
 Tant li anoient li denier à conter
 Qu' à ses . II . mains lor commence à jeter.
 Dist l' un à l'autre: „vesci bon ordené!

430 Bien ait de l' ame qui l voia à la mer.
 Se de tels homes éussiens à plenté
 Rice seriens anchois un an passé.
 Ne li caut gaires que on vende le blé;
 Mais que il ait son ventré saolé.“
 Li quens Guillaumes ne sot onques coser,
 Vers les vilains ne volt pas ranprosner;
 Mais cele nuit se fist bien osteler
 Del poisson ot assés à son souper
 Et le bon vin n'i volt mie oublier,

440 De seš deniers n'en vaut nul reporter.
 A mout grant joie s' est la nuit reposés
 Dusqu' au demain que il fu ajorné.
 Li quens monta, ses somiers fait troser,
 Vers l' abeie s' est mis au retorner.
 Ainc ne fina dusqu' au bos de Biacler;
 Mais des larrons nen ont mie trové,
 Tant qu' il s'en vint el parfont gaut ramé.
 Li quens Guillaumes fu mout gentil et ber,
 Voit son vallet si l' a araisonet:

450 „Amis biaux frere, savés vous nient canter.“

Jà pour larron mar vos esmaierès.
 Quidiès vous dont ne vos pusse garder?“
 Si vallès l' ot, prist soi à escrier,
 Bien hautement commencha à chanter:
 „Volés oïr de dant Tibaut l' Escler
 Et de Guillaume le marcis au cort nés,
 Si com il prist Orenge la chité
 Et prist Guiborc à moillier et à per
 Et Gloriete le palais principer?

460 Jou ne saroie sire plus haut chanter;
 Car chi soloient li larron converser,
 Qui tos jors vivent de tolir et d'emblér.
 S' il nos perchoivent, n'en poons escaper,
 Ne nos garroit ne vesques ne abé
 Ne clerc ne prestre ne mone coroné,
 Que ne soions maintenant decopé.“
 Et dist Guillaumes: „jà mar en douterès,
 Jà pour larron ne laissiés à canter;
 Car s' il i viennent, jo vos quit bien tenser.

470 Li vif diable les en ont enportés
 Que jou ne s puis veïr ne encontrer.“
 Li vallès l' ot, si commence à chanter.
 Si hautement fist le bos resoner,
 . XV . larron l' orent bien escouté
 Qui sont el bois, si se doiveut disner
 Et lor mengier orent fait atoner.

f. Un hermitage avoient derobé
 Et les convers avoient estranglé,
 Deniers et robes en orent aporté.

480 Dist l' un à l' autre: „j' ai oï . I . jougler.
 Oïés con cante de Guillaume au court nés.“

- Et dist li maistre: „faites le chà torner.
 S' il porte avoir n'en porra escaper.“
 Et dist li autres: „seignor! laissiés ester;
 Car jogleor ne doit nus destorber,
 Mais tout franc home les déussent amer,
 Deniers et robes et à mangier doner.“
 Et dist li maistres: „de folie oi parler.
 Quant il i vint, bien le doit comparer.
 490 Ainschois qu' il soit de nos mains escapé,
 Porra il dire que mar fu onques né.“
 Il saillent sus, es cevaus sont monté,
 Lor armes prenent, el cemin sont alé,
 Dusqu' à Guillaume ne se sont arresté.
 Par tel air ont le conte escrié
 Que li somier en sont tout esfraé,
 Li quens Guillaumes en a le sanc mué.
 Il li escrient environ et en lé:
 „Estés, dans moines, ne nos escaperés.
 500 S' alés avant, tous serés decopés.“
 Et dist Guillaumes: „qu' est che que demandés?
 Se mal nos faites riens n'i gaaignerés.
 Escumeniés serés de dant abé,
 De l' apostoile, de tous les ordenés.“
 Et dist li maistres: „de folie parlés.
 Ne clerc ne prestre ne vesques ne abés
 Ne prisons nous un denier monnéé.
 Trop estes rices et d' avoir assasé.
 As povres gens déussiés tant doner
 510 Que vostre vie péussiés amender.
 Or pensés bien de matines chanter,
 Nous penserons de tollir et d'enbler.

- N'en porteres un denier mounée
 De tout l' avoir qu' avés chi amené.
 Le vallet prenent, à terre l'ont jeté
 Et piés et mains li ont estroit bendés,
 Puis le jeterent envers en un fossé
 Et puis en sont au conte retorné,
 Puis li escrient: „dans moines ne irés.“
 520 Dex le garisse par la soie bonté!
 Ore en a bien à faire.
 Li larron furent felon et soudoiant,
 Guillaume prenent et derriere et devant,
 Au frain le tienent que il ne voist foiant,
 Li uns le boute, l' autres le va sachant,
 Et dist li uns: „con cis moines est grant.“
 „Voire, dist l' autres, il est de fier samblant.
 Vés con il vait les . II . eux rooillant.
 S' il se courouce, il nos fera dolant.“
 530 Et dist li tiers: „con il a rices gant
 A or parés, ja millor ne demant.“
 Il li demande illuec de maintenant.
 „Tenés, dist il, jou le fac moult dolant;
 Car jou voi bien que jou ne puis avant.
 S'or me laissiés escaper par itant,
 Si m' aït diex, preu i averés grant.“
 f. Et dist li maistres: „vous parlés de noiant.
 De tout l' avoir que avés en presant
 N' en porteres le vaillance d' un gant.“
 540 „Voir, dist Guillaumes, dont me va malement.
 Mout grant pecié en faites.“
 Il li demandent la goune de son dos
 Et en après l' estamine et le froc,

Et il lor done, onques n'i quist repot.
 „Dex, dist Guillaumes, con or samble bien sot.
 Trop puis souffrir, foi que jou doi saint Pol.
 Or en deuss. IIII . ou . V. avoir mort

Et ochis à martire.“

Sor le ceval fu dant Guillaume encore,
 550 Tot nus et povre qu' il n'avoit point de robe,
 Ne mais ses braies ses cauces et ses botes.
 Li larron furent entour lui tot à rote,
 Au frain le tindrent qu' il ne lor puist estordre.
 „Larron, dist il, com estes de pute ordre!
 A males fourques serés pendu encore.
 Si ferés vous se de chi puis estordre.“
 Li maistres jure son menton et sa gorge,
 Saint Lienart c'on requiert à Limoge:
 „Cha meterés le cheval et les botes
 560 Et les ganteces nos lairés vos encore.“
 Li quens descent del cheval sous la mote.
 „Tenés, dist il, pour saint Piere l' apostre!
 Mien ensient, ne vos ai mais que sorre,
 Fors unes braies qui me cuevrent les costes
 Et . I . braiel qui est malvais encore.“
 Et dist li maistres: „cha le rendés sans faille.“
 „Chou, dist Guillaumes, foi que jou doi nostre ordre,
 Mieux vaut assés que toute l' autre robe,
 (Et) se volés vous l' aurés ja encore;
 570 Mais jou ne l donrai mie.“
 „Segneur larron, dist Guillaume au vis fier,
 Si m' aït dex, vesci un bon braier.
 Il n' a tant bon dechi à Montpellier,
 A bendes d'or et à boutons d'or mier.

Chil qui l' aura tenir le devroit cier.
 Plus de . VII . lb. cousta il avant ier.
 Se tant l' amés, que ne l volés laissier,
 Plus près de moi vos convient aproismier.
 Se je l vos doins, dex confonde mon cief,
 580 Car j'en auroie en maint lieu reprovier;
 Mais vigne avant qui le vandra baillier."
 Li maistres lerres a coisi le braier
 Et les jagondes et l'or fin flamboier.
 Damedieu jure, ne li vandra laissier.
 Il s' angenoille qu' il li vent deslacier,
 Qu' il le voloit fors des braies sacier.
 Voit le li quens, n' i ot que courecier.
 „Dex, dist Guillaumes, con or puis esragier,
 Con or me tienent cil gloton losengier,
 590 Que nes mes braes ne me veulent laissier.
 Or voi jou bien, proiere n'a mestier.
 Dex me confonde s'or ne me voel vengier."
 Qui li veïst lors la teste hocier,
 Les deus estraindre et la color cangier,
 Paour l' en péüst prendre.
 „Dex, dist Guillaumes, or voi qu' il m'est à laide;
 f. Car jou n' i truis ne merci ne manaide.
 Ja comanda dans abes nostre maistre,
 Se trovoie home qui me tolist me braie
 600 Et mon braier vausist à force traire,
 A icest mot ne poroie iraistre.
 Se plus ateng, miex vauroie estre à naistre;
 Car il sont trop felon et de put aire."
 Hauce le poig, si vait ferir le maistre,
 Tel cop li done devant en son visage,

L' os de la goule en . II . moitiés li quasse,
Mort le trebuce á terre.

Li quens Guillaumes mout forment s' aïra,
Par maltalent le poig destre leva,

610 Si fiert un autre que devant lui trova,
L'ors de la goule tout li esmiela.

. II . en saisi à ses . II . poins qu' il a,

Tout par aïr ensemble les hurta,
Que l' un à l' autre ensamble eschervela

Et au cisquisme un tel cop redouna,

L' os de la goule trestot li desloia.

De son poig destre un autre en assena

En mi le pis, si que tot l' enversa,

Li cuers del ventre au caïr li creva,

620 Et le setisme par les cheveus coubra,

. III . tors le torne et au quart le rna

Encontre un caisue que tout le conbrisa,

Puis li a dit: „quant cist relevera,

Ja de canter talent ne li prendra,

Mout par fu fols quant mes braies m' (osta).

De tolir braies n' oï parler piecha.

Se nus le veut, si retraie en escha,

Bones saudées de mon poig portera,

Si que jou quit ja mais ne relevra,

630 As bones gens ja mais mal ne fera,

Moi ne autrui qui le cemin ira.“

Quant cil l' entendent, chascuns s' espoenta.

Dist l' un à l' autre: „Quel diable chi a!

(S') ensi se tient, nus n' en escapera.“

Il se ralient et de chà et de là,

Lancent li lances et dars que chascuns a.

Dex le gari que nus d'eus ne l toucha.

Voit le li quens, damedieu reclama :

„Si voirement, con le ciel estora,

640 Garrissiés mon cors, sire!“

„Dex!“ dist Guillaume, „si con tu es verais,

Garis mon cors de ces larrons pusnais.

Grant pecié fist nostre abes benéois;

Chà m' envia nostre abes benéois,

Si m' envia à mout povre conrois,

Sans mon hauberc et mon branc Vienois

Et mon vert helme et mon espiel Turquois.

Se il i fussent chertes . L . et trois,

Tout fuissent mort li larron maléois.

650 Chi voi jesir tant bon branc Vienois;

N' en prendrai nul, car il m'est en defois;

Car el capitre dist li abes cortois,

Que n' éusse armes fors le char et les ois,

De che me defendisse.“

Li quens Guillaume a regardé arrier,

D' encoste lui voit ester son somier

f. Que de poisson avoit bien fait cherkier.

Li quens li race le cuisse atout le pié,

En hant le lieve, s' a son pas avanchié,

660 Vint as larrons, le premier a païé

Par tel vertu que tout l'a trebucié.

Puis fiert un autre le vassal droiturier,

Et puis le tierc, ne l' a mie espargnié.

. III . en a mors des glotons losengiers.

Tant i feri li jentix quens proisiés,

Tout les a mors, n'en remest un en pié.

Or a Guillaume le cemin aquitié,

Ja mais povre home n'en laira son marcié.
 Li quens Guillaume le soumier acoisié
 670 De cui ot pris le quisse atout le pié.
 Quant il le voit, si l'en est pris pitié.
 Li gentils quens a damedieu proié:
 „Glorieus sire, qui fust crucefié.
 En sainte crois penés et travillié.
 Si con c'est voirs, sire, que t'ai proié,
 Rendés la quisse, bians sire, atout le pié
 A cest cheval que ci voi meshaigné,
 Si que le voie sain et sauf et haitié.
 Lors prist la quisse que il avoit sacié,
 680 Si le remist li gentils quens proisié.
 Si faitement con il l'ot esragié.
 Pour la proiere dou bon conte proisié
 I fist dex grant miracle.
 Quant li bons cuens ot s' orison finé,
 Lors prist la quisse dou bon somier.
 Se li remist, tantost fu resané,
 Atout le fais s'est li cheval tornés.
 Li quens Guillaume est arrier regardés,
 Voit son vallet ens el fons d'un fossé.
 690 Où li larron l'en avoient jeté,
 Li gentix quens Guillaume l'a mout tost desnoé
 (Et) après a mout tost aparolé:
 „Amis, biaux frere, vois cevaus à plenté
 (S)ors et bauchans et noirs et pumelé.
 . (X) V . en i a, jou les ai bien nonbré.
 Montés el miendre, les autres enmenés.“
 Dist li vaslet: „volentiers en non dé.“
 Et cil les prent, n'i est plus demoré,

- Lor chemin ont anbedoi arouté
 700 Droit vers lor abeïe.
 Li quens Guillaume acent sa pescherie
 Et les chevaus n'i laisserent il mie.
 Del bois issirent et vont vers l' abeïe.
 . III . moine furent sour la porte à espie
 Et par desous l' orent bien vermeillie *).
 Voient Guillaume qui venoit la caucie,
 Jus descendirent, ne s' atargierent mie.
 A l' abé viennent, la novele ont noncie:
 „(Guillames) vient à mout grant chevaucie.
 710 (Che)yans amaine et destriers d' Orcanie.“
 „(De)x! dist li abes, dame sainte Marie!
 (To)ut cel avoir ne gaïgna il mie,
 (Ja à) maint home a il tolu la vie
 (Et de)robé moustier et abeïe.
 (Fremés) la porte, n' ai soig de sa folie.
 (Taut con je v)is, n' i enterra il mie.
 f. Non pour diu sire, n' i a cel
 Ja nos batroit et droit est(outie).“
 Es vous Guillaume et le vaslet qui crie:
 720 „Ovrés la porte, prendés la p(escherie)
 Et ches chevaus, s' iert rice l' ab(eïe),
 Tout par Guillaume, qu' onques n' i ot aïe.
 Or a il bien provende desservie,
 N' i doit fallir en trestoute sa (vie).“
 Li moine l' oent, si ne respondent (mie),
 Chascuns vausist, qu' il ne re(venist mie).

*) Lies verroillie oder verroullie.

Il li escrient à haute vois serie:

„Demourés là, vous n' i enterrés mie;

Car vous estes rouberes.“

730 Li ber Guillaumes est venus à la porte

Et li portiers l' a encontre lui close,

Et veroullie et fremée à grant forsee.

Li quens Guillaumes li crie et li enmorte:

„Ouevre la porte, dex confonde ta gorge!

Prent les poissons que cis somiers aporte.

Bons lus i a et si a mainte alose:

Et bones troites dont les testes sont grosses,

Bons esturjons et bons saumons encore.“

Dist li portiers: „Par saint Piere l' apostre!

740 Si puis entrer par amors ou par (force),

Trestout li moine le coupar(ront encore.)

(Jou voel que nul ne l' face.

„(Dex! dist) Guillaumes, qui tout as à sauver!

(Conseille) moi par la toie bonté,

(Qu' avoec les) moines me quidai sejourner.

(Qu' a ore) l' abes, quant ne m' i laisse entrer?

(Voldrent) larrons le mien cors afoler;

(Mais dex) de gloire m' en veut bien destorer.

(Or cuit) jou bien merci u' i puis trover.

750 (Ne pa)r proiere ne porrai ens entrer.“

(Li cuer)s del ventre li commence à lever,

(De) maltalent commence à tressuer.

(D' enco)ste lui voit un grant fust ester,

(. IIII .) vilain i orent que porter. (7186/3 troi grant)

(P)ar maltalent l' avoit as pouns coubré,

(E)ncontre mont le commence à lever,

(Pa)r grant vigour vint à la porte ester,

- (Un) si grant cop li commence à donner.
 (T)restout l' encloistre en a fait resouner.
 760 (L)es cols puet on d'une lieue esconter.
 (Le) maisterporte fait à terre verser
 (Et l)es veraus et les gous craventer:
 (Et l)i flaiaus a le portier tué
 (Et . II .) des moines i a eschervelés.
 (Li a)utre moine sont en foies torné.
 (Ki) dont veïst les gounes jus jeter
 (Pou)r mieus foïr et lor vies sauver
 (Par)mi les cambres dont il i ot assés.
 (Darrie)re viut dans Guillaumes li ber.
 770 (Si comen)cha moines à escrier.
 f. . X . en encontre, ne porent esc(aper).
 Ki li veïst à la terre fouler
 Et de ses poins mout ruïstes (cols doner).
 As caperons les a pris à coub(rer).
 Un en a pris qui ne pot tost (aler).
 Trois tours le tourne a ver.
 Si roïdement le fiert à un piler;
 Qu' andeus les eux li fïst del c(ief voler).
 Puis li escrie: „à moi venés par (dè)!”
 780 Et d' une bote a consui l' abé
 En mi l' encloistre l' abati tout p.
 Li autre moine sont en foies to(rné).
 Qui dont veïst dant Guillaume le ber
 Parmi l' encloistre et venir et aler.
 En la quisine et el dortoir entrer;
 N' i remest canbre ne face desfremer.
 Trestous les moines a mout mal de(menés).
 Par les chevens l' un à l' autre hurté.

- Tant les bati que tout sont estonné.
- 790 Au grant moustier sont en fuies torné.
 Dist l' un à l' autre: „mal nos est encontré.
 Il les *) estuet à sa merci aler,
 Ou nous serons à martire livré.“
 Guillaume apielent, au pié li sont alé,
 Trestout ensamble li ont merci crié,
 Mimes li abes qui revient de pasmer.
 Et dist Guillaume: „trestout merci aurés;
 Mais que vous faites chou que j'ai enp(ensé).“
 Dient li moine: „volentiers et de gré.“
- 800 Et dist Guillaume: „or oiés mon pensée:
 „(. XV : c)hevaus vos ai chi présentés,
 (La pescherie que) jou pris en la mer;
 (Mais or vos pri) tout me soit pardoné
 (Quanqu' ai vers v)ous et mesfait et esré.
 (A vos, dant ab)es en cri merci por dé.“
 (Et dist li abes:) „tout vos soit pardoné
 (Et li mort s)oient maintenant enterré,
 (Que ja de) moines recoverrons plenté;
 (Mais or me)dites, por sainte karité,
 810 (De cest) avoir, où l' avés conquesté?
 (Allastes) vous par le bois de Biaucler
 (Et les) larrons i avés vos trouvé?“
 (Et dist) Guillaume: „ja orrés verité.
 (Ainc) al aler n'en pot nul encontrer;
 (Mais) an venir m' orent mout mal mené
 (XV) larron que jou i eu trové.

*) Lies nos.

(A m)on serjant orent les pous noé,
 (Et l)e jeterent envers en un fossé.
 (Ou)ques merci en aus ne poi trover.
 820 (De) char et d' os les ai si atorné,
 (Que) li chemins n'en iert mais encombré,
 (Ni) povres hom n'en laira son errer.
 „(De)x, dist li abes, t'en soies aoré!
 (On)ques n' amerent Jhesu de maisté.
 (Tou)s li pechiés vos en soit pardoné.“
 (Lors) fist li abes les poissons destrosser
 (Et tou)t li moine en orent au disner.
 (Cil) qui mort sont furent tost oblié.
 (A la g)rant table sist Guillaume li ber,

830 (Assés bon)s vins ot à sa volenté

f. Tant con il en pot boire.

Icele nuit gist Guillaume li fiers.

Es vous un angele dex li a envoiés.

Dist à Guillaume: „or ne vos esmaïés!

Par moi te maude li glorieus (del ciel):

Le matinet prent à l' abé congié,

Prent ton haubert et ton es(cu listé).

Toutes tes armes nulle n' en (dois laissier).

Monte si va sans plus de delaier

840 Droit es desers encoste Monpe(lier),

En la gastine lès un desrubant (fier).

Une fontaine i a lès un rocier.

Ainc crestien n' i estut jor en(tier)

Fors un hermite qui mourut

Se l detrenchierent Sarrasin p(autonier).

La trouveras habitacle et mou(stier);

Hermite soies que dex l'a prononc(ié).“

Et dist Guillaumes: „jou ne voel plus targer.“

Vait s'ent li angeles, et quant f(u ajorné),

850 Li quens Guillaumes prist à l' abé congié

Et il li donne, si n'en fu pas irié

Et tout li moine, si en furent (mout lié).

Vint à l' estable, met la sele ou d(estrier),

Onques n'i quist serjant ne e(scuier).

Quant fu montés si saisi son (espié)

Ses armes porte, il n' i a riens (laissié).

L'abes li done . XX . livres de (deniers)

Par tel convent qu' il (ne reviegne arrier).

Li quens Guillaumes l' a mout bien otroié;

860 Dès or s' en vait dant Guillaumes li fier

(Droit es desers) d' encoste Moupellier

(En la gastine) par devers le rocier.

(Un habitacle) i trueve et un moustier,

(Li Sarrazi)n l'orent tout essillié.

(La est venus) Guillaumes.

(En l' abit)acle s'en est Guillaume entrés,

(Une c)apele i trova et autel,

(Uns sains) hermite i a lonc tans esté,

(Tant que fu)t mors et à sa fin alé.

870 (Or se por)pense dant Guillaumes li ber

(De damed)eu servir et honorer

(Por ses) pechiés dont il ert enconbrés.

(De cuir) de cherf avoit fait un coler;

(El col le) mist del destrier abrievé,

(Si as)ambla des pieres à plenté

(Por l' ab)itacle que il veut restorer.

(En poi de m)ois l'a mout bien amendé

(Et de fors murs) clos et avironé

. . . . chînes et coles a planté
 880 (Que mou)t redoute Sarrasins et Escier.
 (Un castel) ot desour un mont freiné.
 (La vait ge)sir dant Guillaume au cort nés,
 (Que honte) ne li facent.
 (Or est Guillaume) el desert bien parfent.
 (El abi)tacle où la fontaine sort.
 (Arbres i ot et) herbes à fuison,
 f. Un castelet ot freiné sor le mo(ut),
 La gist Guillaumes por Sarrasins fel(ous).
 Encor le voient pelerin qui là (vont).
 890 A saint Guillaume des desers trouveront
 Un habitacle, là où le moine so(ut).

Loeys fu à Paris sa maison.
 Là se deduist à guise de bricon,
 N' ot avecue lui ne conte ne baron
 Ne duc ne prince chevalier ne garson,
 Qui le prisast valissant un bouton.
 Tant ert avers et nices.
 Plaist vous oïr, com il fu malmenés.
 Et de ses homes et servis et amés?
 900 Quant (il) chevaue de Paris la chité
 Dusqu' à saint Lis où il sent conver(ser)
 Ou à Orlens ou à Chartres d' à lès
 Ou à Laon ou à Rains la chité,
 Mal soit del conte qui o lui voille aler,
 Ne castelain ne prince ne casé,
 Ne chevalier qui armes puist porter.
 Tout ne le prisent un dernier mon(née).

Les frans linages ot arriere ho(utés)
 Et de sa terre et de sa cort osté,
 910 Et des estranges ot il fait ses pri(vés).
 Malvais conseil li ont tous jors doné
 Et son avoir et tolu et emblé,
 Et si baron l' ont trestout adossé,
 Que nus ne l sert à pasques n'a n(oel),
 Et sor tout chou li est mal (encontré).
 Assegié l' ot uns paiens Ysor(és);
 (D' outre la) mer de Sasoigne funé,
 (En France vint ot) Sarrasins armé.
 (La mort son) pere veut au roi demander,
 920 (Que Guillaume ot) en l'angarde tué.
 (Tout le) p)aiis orent ars et gasté,
 (Et soz P)aris fu li os atravé.
 (Roi Loeys) ont dedens enserré
 ge qu' aveuc lui ont mené
 (Sovent l'assail)lent Sarrasin et Escler,
 (Nus homne) puet issir de la chité,
 (Li mescreant) ne facent decoper.
 (Ysorés fu)t de mout ruistre fierté;
 (Sus en l') angarde est chascun jor monté,
 930 (Si avoit) bien son Mahomet juré,
 (Que ja n' ier)t jour aconplis ne passé
 (Ne man)gera ne pain ne vin ne blé,
 (Que il n' ait) mort un crestien armé
 (Ou . II .) ou . III . s'il les puet rencontrer.
 (Par m)aintes fois en a il assolé
 (Tous cel)s qui furent en l' angarde monté.
 (Tant le) redoutent li Francois aduré,
 (Que nul n' i a qu)i mais i ost aler

- (Rois Loeys) en fu mout aïré,
 940 (Que il n') ot mais nul chevalier armé
 (Qu' osast comba)tre au païen Ysoré.
 (Un jor) repare del moustier per orer;
 (Baron n' i) ot ne prince ne casé
 (Ne duc ne cou)te ne chevalier loé.
 (Là se gaimen)te con jà oïr porés:
 946 („Dex, dist li rois,) par la toïe bonté, . . .

B e m e r k u n g e n.

- v. 14 fu fehlt in der Handschrift. Vg. v. 10 und 21.
 v. 23 Guillaume statt Guillaumes kommt auch sonst häufig vor. Die Declinationsregeln werden im Allgemeinen vom Schreiber wenig beachtet.
 v. 25 pardenés statt pardonés, wie v. 27 steht, kommt auch anderwärts vor. o in unbetonten Mittelsylben verdünnt sich in e, z. B. correcier st. corrocier, selbst premetre statt prometre, temolte = tumultus (Perceval. Cod. Cangé 73. f. 413).
 v. 39 ist offenbar falés statt folés zu lesen, wie die hds. hat.
 v. 55 54 56 57 sevré, porté, doné, enterré stehen des Reimes wegen, so im Amis umgekehrt amentéue statt amentéu v. 1982.
 v. 92 trouage ist dreisylbig gebraucht, während es in der Regel viersylbig und tréuage (tributagium) zu schreiben ist. Das Aufgeben organischer e findet sich im picardischen Dialekte am frühesten und häufigsten. Ob das spätere Verschwinden dieses e dem Einflusse der picardischen Aussprache zuzuschreiben wäre, bleibt zu untersuchen. Spuren davon finden sich noch heute, z. B. im Pariser Volksdialekte évu für eu.
 v. 180 plaindor ist in den Wörterbüchern als ein Wort angegeben, weil dor gewöhnlich in Verbindung mit plain vorkommt. Dor allein kommt in mehreren Stellen vor, z. B. Brut (Cangé 73. fol. 336. r^o a.).

Moult li pesa del traïtor (Mordret)

Qui de sa terre ot nes un dor.

Es bezeichnet ein kleines Flächenmaas, etwa Spanne, und ist wahr-

- scheinlich das griech. *δῶρον*. Im prov. Girart de Rossillon dorn, nfr. darne.
- v. 212 joute ist das mittel. *juta*, *justa*, *mensura vinaria quae aestimatur duabus quartis*, franz. *juste*, *giuste*, *justelette*.
- v. 221 l' abé des Reimes wegen statt abes (mit unbetonter Endsylbe).
- v. 232 cenclier ist nicht celerier, was der erweiterte Text giebt, sondern *coenularius* = Speisemeister, vgl. *cenier* und *coenator*, *coenarius*.
- v. 236 vieg für vieng ist Eigenthümlichkeit der picardischen Schreibweise, so poig v. 609, soig v. 715.
- v. 252 lies oi statt ot.
- v. 278 wird statt poront wohl pora oder poroit zu lesen seyn.
- v. 282 was reparlerons le hier heissen soll, weiss ich nicht. Die Stelle ist sicher verdorben *).
- v. 296 fehlt eine Sylbe. Man kann etwa Guillaume or entendés bessern.
- v. 298 statt sera ist ohne Zweifel sara = saura zu lesen.
- v. 318 lies mais statt des ersten ains.
- v. 321 wird der gewöhnliche Ausdruck sous le cape dou ciel zu setzen seyn. les capes dou ciel habe ich nie gefunden.
- v. 340 l. en riant. rians steht wie peneans v. 342, des Gleichklanges wegen.
- v. 391 vor oder nach diesem Verse scheint einer zu fehlen.
- v. 450 nient ist hier gegen die Regel einsylbig gebraucht. Man kann rien lesen oder vous tilgen.
- v. 519 statt ne irés vermuthe ich n'en irés oder nen irés.
- v. 548 déuss statt déusse ist Schreibfehler.
- v. 556 wird statt ferés wohl ferai zu lesen seyn, wiewohl sich auch ersteres dulden liesse.
- v. 566 Da sans faille nicht in die Assonanz passt, so wird etwa zu lesen seyn: cha l rendés sans essone = ohne Verzug.

*) Ich vermuthe, dass statt le el gestanden, und dass der Schreiber, dem diese Assonanz nicht gerecht war, in le geändert hat. Der Sinn wäre: wenn er wieder kommt, so wollen wir anders mit ihm reden.

- v. 604 fehlt eine Sylbe, vielleicht que me poroie iraistre.
 v. 611 ors statt es wie v. 616 steht, ist kaum Schreibfehler. Ich finde in derselben Handschrift glotornie statt glotonie und im Cod. 7227/5 durchgängig trorsier, murl, murle.
 v. 639 lies estoras statt estora.
 v. 669 acoisié statt acoisi ist eine Form, welche sich die Dichter des Reimes wegen zuweilen gestatten.
 v. 691 ein zwölfsylbiger Vers, der einzige des Fragmentes.
 v. 696 mieudre des Metrums wegen für millor.
 v. 705 ist statt vermeillie ohne Bedenken verroillie zu lesen, was ich desshalb gleich unter den Text gesetzt habe.
 v. 792 statt les wird unbedenklich nos zu setzen seyn.

Der Verfasser der jüngeren Bearbeitung ist wahrscheinlich derselbe Guillaumes de Batpaumes oder Bapaume, der sich in der vor-
 ausgehenden Branche, dem Moniage Rainouart, nennt. Da diese
 Stelle geeignet ist, das Verhältniss zu zeigen, in welches er sich
 zu seinen Vorgängern stellt, so theile ich sie vollständig mit. Nach-
 dem er erwähnt, wie Rainouarts Leichnam nach Spanien gebracht
 wurde und dort Wunder wirkte, fährt er fort:

Qui d' Aleschans ot les vers controuvez,
 Ot touz ces moz perduz et oubliez,
 Ne sot pas tant qu' il les éust rimez.
 Or les vous a G. restorez
 Cil de Batpaumes qui tant en est usez
 De chansons fere e de vers acesmez,
 Par quoi l' ont pris maint jongléur en hez,
 Qu' il les avoit de bien fere passez.

Seine Bearbeitung des Moniage Guillaume zerfällt in drei Theile,
 von denen unser Fragment den ersten vollständig, den zweiten gar

nicht und vom dritten den Anfang hat. Der erste Theil ist Guillaumes Mönchthum in ungefähr 3000 Versen, die den 859 ersten unseres Fragmentes entsprechen. Die Geschichte, die er erzählen will, findet sich aufgeschrieben in St. Denis und darf also keinem guten Spielmanne unbekannt seyn.

N' est pas juglerres, qui ne set de cestui.
 L' estoire en est au mostier St. Denis.
 Moult a long tens qu' ele est mise en oubli.
 Moult fu preudom cil qui rimer la fist.

In einigen Versen werden nun die Hauptthaten Guillaumes. Rainouarts und Viviens wiederholt. Von Guibores Tode weiss er wenig zu sagen.

Tant ala loing, ne sai que vous devis,
 Guibor fu morte dont li queus fu marris.

Der alte Text ist hier mit Recht ausführlicher. Auch die Erscheinung des Engels fehlt bei G. de B. Der Graf übergiebt Orenge la tor et la fierté, Gloriete son palais principal, Tortolose und Porpaillart sor mer dem Maillefer, macht sich eines Morgens ganz allein und ohne Jemanden Kunde davon zu geben, auf die Reise und fährt gen Agenès, um Mönch zu werden. Der Name des Klosters wird auf mancherlei Weise geschrieben, Raines, Augie, Engaingnes. Der alte Text hat überall Genna (Genves, Genevois). Bei seiner Ankunft erschreckt er den Pförtner so durch seine riesige Gestalt, dass er ihn für einen Teufel hält.

Ge cuit qu' il est del puis d' enfer issu
 Ou que il est li mestres Belzebu.

Der Graf begiebt sich, ohne ein Wort zu entgegnen, in die

Kirche und fragt nach dem Abte. Neuer Schrecken, sobald die Mönche ihn erblicken. Sie fliehen vor ihm.

Ainz n'i remest ne chauf ne chevelu,
 Parmi ces croutes sont li auquant repus.
 Dist l' un à l'autre: „nos avons tot perdu.
 Cest Antecrist qui ci est enbatu
 Par lui serons destruit et confondu.“

Die Antwort des Grafen entspricht dem Willkomm der Mönche.

„Diex, dist Guillaume, qui el ciel fez vertuz,
 Quiex vis deables ont icist moine éu!
 Mien escient qu' il sont del sens issu.
 A male hart soient il tuit pendu.“

Alle Insassen des Klosters, die vor Guillaume die Flucht ergreifen, werden namentlich aufgeführt.

Ainz n' i remest ne moine ne cloistrier,
 Prioux n' abé, prevoz ne tresorier,
 Ne chambellenc ne vallet ne huissier,
 Tuit s' enfoïrent et queu et bouteillier.

Der Graf aber will Allen zum Trotze Mönch werden, und für seine Sünden Busse thun. Der Abt antwortet:

„Diex, dist li abes, beau pere droiturier,
 Se dex ne l fet, à mort serai jugié.“

Der Graf bricht in Thränen aus, dringt in die Kirche und fällt vor dem Kreuze auf die Kniee. Diese Demuth erweicht den Abt, er beruft das Kapitel (chapitre sone) und fragt Guillaume, was er

sei, König, Herzog oder Graf, denn er scheine ihm ein hoher Mann.
Der Graf antwortet:

„Par deu, sire abes, fetes pès, si m' oiez.
Tant ai fet mal, de verté le sachiez,
N' est hom en terre qu' en deïst la moitiez.“

Ueberdies verspricht er dem Kloster 1000 Pfund deniers sammt Rüstung und Pferd. Das erfreut den Abt sehr, er weigert sich nicht länger, ihn aufzunehmen und das Kapitel giebt seine Einwilligung. Der Graf wird Mönch und der Verfasser vergisst nicht zu bemerken, dass er am ersten Tage so viel gegessen habe, wie vier Mönche, und dazu einen halben Sestier Wein getrunken. Die Klagen der Mönche über den gewaltigen Esser beginnen sofort. Der alte Text sagt, doppelt so viel Brod, als ein anderer im Kloster, habe er täglich verzehrt; der jüngere fügt dazu einen Pfau, einen Schwan und fünf Krapfen, von seiner Frömmigkeit und Demuth dagegen macht er weniger Aufhebens. Abt Heinrich und die Mönche beschliessen also, ihn zum Fischkaufe an's Meer zu schicken. Vorher wird noch ein Streit erzählt, den er mit dem Kellermeister gehabt, der aber vom Abte ohne weitere Folgen beigelegt wird. Im alten Texte wird dieser Streit v. 232 ff. erzählt und motivirt gerade seine Sendung an's Meer durch den Räuberwald. Endlich rüstet sich Guillaume, mit einem Saumthiere und zwei Kameelen an's Meer zu ziehen. Auf des Abtes Verbot hin, sich mit den Räubern zu schlagen, macht er einen Ausfall gegen das Mönchthum, der stark an Rutebeuf erinnert, im Monde des frommen und auf sein Seelenheil ernstlich bedachten Grafen aber sehr übel angebracht erscheint. Folgen die Verhandlungen über jedes einzelne Stück seiner Mönchstracht bis zu den Hosen, die er vertheidigen darf. Des andern Morgens macht er sich mit seinem braier, der 100 Pfund gekostet und mit dem Knechte (famle) auf den Weg. Letzterer

erzählt ihm die bösen Rathschläge der Mönche, wovon der alte Text nichts weiss. Sie kommen unangefochten an's Meer. Der Hang zum Possenhaften, der bei dem späteren Bearbeiter stark hervortritt, lässt ihn hier eine Scene erfinden, die der alte Text ebenfalls nicht kennt. Die Fischer zupfen ihn an der Kutte und treiben ihren Spott mit ihm, was er sich ruhig gefallen lässt. Dafür geben sie ihm für seine reichliche Bezahlung das Versprechen, sogar am Sonntage für ihn zu fischen, wenn er einmal wieder käme. Der alte Text fährt fort: Er nahm Herberge und liess sich wohl seyn. Dem Ueberarbeiter genügt das nicht. Ein *francs borjois*, der ihn in Frankreich gesehen, Namens Gantier, erkennt und bewirtheht ihn aufs Prächtigste in seiner Behausung. Der Rückweg wird angetreten. Der *famles* singt im tiefen Walde auf des Grafen Geheiss zitternd eine alte Geschichte. Der schöne Zug unseres Textes, der ihn von Guillaumes eigenen Thaten singen lässt, ist dem Ueberarbeiter verloren gegangen. Die Räuber halten grossen Rath und stimmen alle ab. Der alte Text lässt einen der Räuber um Schonung für den Spielmann bitten, weil jeder freie Mann den Sänger ehren müsse. Guillaume de Batpaumes, der, wie wir oben gesehen haben, auf die Spielleute äbel zu sprechen ist, weil seine Ueberlegenheit im Versemachen und seine historische Treue und Vollständigkeit ihren Neid erregt hat, findet hier Gelegenheit, seinem verletzten Selbstgeföhle und seiner Komik zugleich freien Lauf zu lassen. Der achte Räuber lässt sich in folgender Weise vernehmen:

„Por deu! lessiez ester!

Mien escient, que ce est un jugler,
 Qui vient de vile de borc ou de cité
 Là où il a en la place chanté.
 A jugleor poez pou conquerer.
 De lor usaige certes sai ge assez,

Quant ont trois sols quatre ou cinc assemblez,
 En la tavernne les vont toz aloer,
 Si en font feste tant com pueent durer.
 Tant com il durent n' en feront lascheté
 Et quant il a le buen vin savoré
 Et les viandes dont il a grant planté,
 Si est bien tant que il ne puet fuier.
 Quant voit li hostes qu' il a tot aloé,
 Dont l' aparole com já oïr porrez:
 „Frere, fet il, querrez aillors hostel,
 Que marchéant doivent ci hosteler.
 Donez moi gage de ce que vos devez.“
 Et cil li lesse sa chauce ou son sollar
 Ou sa semele quant il n' en puet fere el,
 Ou il li offre sa foi à asier,
 Qu'il revenra s' il le velt respiter.
 Toz diz fet tant que l'en l'en lesse aler
 Et si vet querre où se puist recovrer
 A chevalier à prestre ou à abé.
 Bone costume ont certes li jugler.
 Ausi bien chante, quant il n'a que digner,
 Com s' il éust quarante mars trovez,
 Toz dis fet joie tant comme il a santé.
 Por l' auor dieu, lessiez l'outre passer.“

Auf Guntram (Goudrans), den Meister der Räuber, machen diese Gründe keinen Eindruck. Er befiehlt den Seinen, sich in Hinterhalt zu legen, sie überfallen die daher Ziehenden, binden den Knapen und plündern Guillaume bis auf die Hosen aus. Um seine Lage noch zu verschlimmern, fügt der jüngere Text bei, es habe hart gefroren und der Graf habe vor Kälte gezittert zum grossen Ergötzen

der Räuber. Nur ein einziger hat Mitleiden mit ihm. Nun beginnt der Kampf um den braier, den der Graf zuerst mit der Faust, dann mit des Saumthiers Hufte, und endlich mit einer schweren Keule siegreich besteht. Letzteres ist wieder ein schlechter Zusatz; denn der Abt hatte dem Grafen nur erlaubt, sich mit Fleisch und Gebein zu wehren. Er erschlägt alle Räuber bis auf den einen, der für ihn um Gnade gebeten und dann am Kampfe nicht Theil genommen hatte. Der alte Text lässt nun das Saumross auf des Grafen Gebet heil werden und ihn dann mit dem befreiten Knechte und den gewonnenen Rossen fortziehen. Der jüngere übt strengere Vergeltung, er lässt den Grafen die todten Räuber plündern und dann sämmtlich an einer grossen Eiche aufhängen. Auf dem Rückwege erzählt der dankbare famles abermals die bösen Rathschläge der Mönche, wie er schon auf dem Hinwege gethan, und diess bestimmt jetzt den Grafen zu dem Entschlusse, das Kloster zu verlassen. Entsetzt sehen ihn die Mönche mit so grosser Beute zurückkehren, behandeln ihn wie einen Räuber, und verschliessen die Pforte, die er mit einem schweren Balken erbricht, wobei der Pfortner erschlagen wird. Nun folgt der heftige Auftritt im Kloster; aber in ganz verkehrter Ordnung. Der alte Text lässt ihn im ersten Auflodern des Zornes handeln, und einen Mönch, der nicht schnell genug entfliehen kann, gegen einen Pfeiler schleudern, dass ihm die Augen aus dem Kopfe springen. Der jüngere lässt ihn die Kirchenthüre sprengen, vor dem Kreuze auf die Kniee sinken, und dann erst über die Mönche herfallen, was nun vollkommen roh und unmotivirt erscheint. Er schwingt den Abt dreimal im Kreise und schleudert ihn gegen den Prior, dass dieser sich an einer Säule den Kopf zerschellt. Kaum ist nun aber die Todtenmesse für den Prior gelesen, so lässt der Abt die Fische abladen und sofort kochen und braten.

Quant li moine ont le servise finé
 Et le prieur ont en terre bouté,
 L' abes a fait les poissons destrousser,
 Si en fait cuire á foison et planté.

Sie essen und trinken nach Herzenslust und haben gar bald den Prior vergessen; nur Guillaume kostet weder Speise noch Trank, sondern fühlt Reue über seine Sünden und beschliesst, das Kloster zu verlassen.

Quant le mengier fu très bien atorné,
 Li moine en orent et li serjant assez,
 Bien sunt servi de vin et de claré.
 Tant ont mengié que tuit sont saoulé,
 Moult orent tost le prieur oublié;
 Mès ainz Guillaumes ne volt de vin gouster
 Ne des poissons qu' il ot fet apporter.
 De ses pechiez est forment trespensez
 Et del covent qu' il ot si mal mené.
 Trestot l' avoir lor a abandoné
 Que il avoit as larrons conquesté.
 Par devant l' abe s'est li quens aciné,
 Si li embrace la chauce et le soler
 Et le covent fet devant lui mander.
 Merci lor crie por deu de majesté
 De ce qu' il a envers els meserré,
 Et cil qui furent de buen vin abevré
 Tot li pardonent, puis si l' ont acolé.

Der Convent hört zu seiner grossen Frende, dass Guillaumes sie verlassen will,

Ne fussent pas si liez por . X . citez.

versprechen, seine Waffen und sein Streitross getreulich zu bewahren, lassen ihn in Frieden ziehen, und bitten zu Gott, dass er nicht wiederkehre. Von der Erscheinung des Engels, der Guillaume befehlt, das Kloster zu verlassen und Einsiedler zu werden, weiss der jüngere Text nichts. Hier schliesst der erste Theil, das Mönchsleben Guillaume's. Ich versuche, kurz zusammenzufassen, was die Vergleichung beider Texte ergiebt. Sie erzählen dieselbe Geschichte, der ältere Text in gedrungener, rasch fortschreitender Darstellung und in natürlicher Folge der Ereignisse, der jüngere mit häufigen Wiederholungen, Umstellungen und Zusätzen. Diese Wiederholungen sind aber nicht das, was man aus dem alten Rolantsliede kennt, wo ganze Tiraden ihrem Hauptinhalte nach wiederholt werden, offenbar nicht, um etwas Neues zu sagen, sondern um dasselbe auf eine andere Assonanz zu singen. Guillaume de Batpaumes wiederholt keine Tirade, sondern er bringt nur immer in den folgenden Dinge wieder, die er mit mehr oder weniger anderen Worten bereits gesagt hatte. Seine Umstellungen sind, wie die Analyse gezeigt hat, meistens Entstellungen, die den festgeschlossenen Gang der Erzählung stören und die psychologische Motivirung, die man im alten Texte selten vermisst, durchaus zur Nebensache machen. Seine Zusätze endlich, die er wohl für den gelungendsten Theil seiner Arbeit gehalten haben muss, sind theils ohne alle Bedeutung für das Ganze, theils rohe und grobe Uebertreibungen und Ergüsse possenhafter Komik. Was den poetischen Nerv des Ganzen ausmacht, den Gegensatz zwischen Guillaume's neuem Mönchthume und altem Reikenthume, und die daraus entstehenden Conflictte mit sich und seiner klösterlichen Umgebung; dies hat der ältere Dichter glücklich aufgefasst und nicht ohne Geschick und Maass durchgeführt. Der Nachdichter hat diese Einheit des Charakters durch seine possenhaften und geschmacklos rohen Zusätze in demselben Grade verwischt, wie er

durch seine Umstellungen und Aenderungen den Gang der Handlung aus dem Geleise gebracht hat. Ein so grosser Abstand zwischen zwei Texten, die der Abfassungszeit nach nicht sehr weit von einander entfernt seyn können, lässt sich vielleicht bei keinem anderen französischen Nationalepos nachweisen; denn, wiewohl gleichzeitige oder fast gleichzeitige Texte nie im Einzelnen übereinstimmen, so sind sie doch in der Hauptsache gewöhnlich nicht so sehr von einander verschieden, dass man einen oder mehrere davon entschieden schlecht nennen könnte, und Texte, denen letztere Bezeichnung gebührt, sind gewöhnlich um Jahrhunderte jünger, als ihre Vorbilder, wie z. B. der Amis et Amiles des 15. Jahrhunderts gegenüber dem des Cod. Reg. 7227/5.

Der zweite Theil Guillaume's de Batpaumes enthält ungefähr 2000 Verse. Er beginnt wieder mit einem Ausfalle auf die Spielleute.

Huimès orron (lies orroiz) chancon de fiere geste.
 Cil juleor en chantent en viele,
 Mès tiex en chante et au main et au vespre
 Qui n' en set pas vaillant une cenele.

Ich gebe den Inhalt dieses zweiten und zugleich des dritten Theiles mit den Worten des Textes:

Huimès orroiz de Guillaume chanter
 Fiere chancon se l volez escouter,
 Comment li qnens s'en va s' ame sauver
 Et comme il fut el desert hostelé
 Et com paien li cuivert deffaé
 Le pristrent puis, einsiz com vos orrez,
 En l' ermitage où servoit damedé,

Rois Synagons li fist puis mal assez,
 Tint l' en prison à Palerne sor mer
 Enz en sa chartre plus de . VII . anz passez.
 Tant i soffri de fain et de lastez
 Et de mesese et de chetivetez,
 Pou s' en failli, qu' il n' i fu afamez;
 Mès puis en fu Guillaumes delivrez
 Par un haut home qui venvit d' outremer,
 Li timoniers Landris fu apelez.
 Puis fist Guillaumes Sarrazins toz irez.

So weit der zweite Theil. Der dritte Theil enthält:

Et puis jut il chiès Bernart des Fossez
 Quant il ocist le paien Ysoré.

mit der wiederholten Versicherung:

Tiex vos commence de Guillaume au cort nés,
 Tel cent en chantent par les amples regnez,
 Ne sevent pas la chancon definir;
 Mès ge l dirai, s' entendre le volez.

Dieser Landris li timoniers ist ein Verwandter Guillaume's, wie aus folgender Stelle hervorgeht. König Synagons, dessen Gefangener er ist, fragt ihn:

De quel lignage
 Fus tu estrez?

Er antwortet:

„Del plus vaillant qui onques fust en vie,
 Qui plus ont mort de la gent Sarrazine.
 Aymeris fu mes oncles li buens sire,

Hernaut son pere refu de ma lignie,
 Mille de Puille et Renier le nobile
 Et dans Girars de Viene li sires,
 Li quens Guillaumes qui tant ot baronie,
 Cil au cort nés qui conquist tante vile
 Et tant paien fist morir à haschie,
 Fu mes cosius par St. Pol d' Espolice.
 Et tuit si frere por lor cosin me tindrent.“

Dieser Landris fällt auf seiner Pilgerfahrt nach Jerusalem in die Hände der Sarrazenen, wird nach Palerne geführt und findet dort Guillaume, der seit 7 Jahren in der härtesten Gefangenschaft schmachtet. Landris kehrt nach Frankreich zurück; um Ludwig und seine Vasallen zu Guillaume's Befreiung aufzurufen, die wirklich in kürzester Frist mit einem Heere von 150,000 Mann über Toulouse, Bordeaux und Gascogne vor Palerne ziehen und es belagern. Während die Türken in der Ebene mit den Christen kämpfen, wappnet sich Guillaume, erschlägt die Thorhüter, zertrümmert mit seiner Streitaxt die Pforte und befreit sich. Landris erschlägt Synagon, Palerne wird gewonnen und dem timonier zu Lehen gegeben. Guillaume kehrt in seine Einsiedelei und der König mit den Franken nach St. Denis zurück.

Das alte Fragment hat vom Ende des ersten Theiles an nur noch 87 verstümmelte Verse, die jedoch sehr bestimmte Anhaltspunkte für die Vergleichung beider Texte bieten. Von Vers 860 bis 892 wird Guillaume's Einsiedlerthum geschildert und dann mit einer raschen Wendung auf Loois übergegangen, der durch seine bösen Rathgeber und durch Ysoré's, des heidnischen Sachsen, Eroberungszug und persönliche Tapferkeit an den Rand des Verderbens gebracht ist. Das alte Gedicht wusste also nichts von Guillaume's

Abentheuern in seiner Einsiedelei, von seinem Herumziehen, bis er endlich eine feste Stätte findet, von seinem siegreichen Kampfe mit einem Riesen, noch weniger von seiner Gefangenschaft bei Synagon und seiner Befreiung durch Landri le timonier und durch Ludwigs ungeheures Vasallenaufgebot. Wenigstens ist bei der gedungenen, gerade fortschreitenden Erzählungsweise des alten Dichters im höchsten Grade unwahrscheinlich, dass er alle diese Dinge, die bei Guillaumes de Batpaumes 2000 Verse füllen, nachträglich beigebracht hätte, nachdem er bereits so weit in der Erzählung von Ysoré vorgeschritten war. Der Uebersetzer dagegen hatte hier die beste Gelegenheit, eine lange Episode einzuflechten, indem er nach dem Tode aller hervorragenden Helden des Gedichtes ausser Guillaume, die Sarrazenen an diesem späte Rache nehmen liess. Der Riese, mit dem Guillaume in der Einöde kämpft und dem er mit einem grossen Steine den Kopf zerschmettert, scheint dem Einflusse bretonischer Sagen sein Dasein zu verdanken; denn in den Chansons de geste kommen wohl riesige Helden, aber keine Riesen vor. Zudem steht der zweite Theil des Guillaume de Batpaumes mit dem dritten im geradesten Widerspruche; denn während Ludwig im zweiten Theile mit 150,000 Mann und allen seinen Vasallen zur Befreiung Guillaumes ausgezogen ist, lässt er ihn im Beginne des dritten Theiles eben so rathlos und von allen seinen Vasallen verlassen erscheinen, wie ihn der alte Text von Vers 892 — 915 schildert.

Es lässt sich demnach der ganze zweite Theil mit Ausnahme von Guillaumes Einsiedlerthume als jüngere Episode betrachten, die übrigens auch von einem anderen als Guillaume de Batpaumes herühren kann. Im alten Texte bilden die wenigen Verse über Guillaumes Einsiedelei offenbar nur den Schluss des ersten Theiles, und

desswegen werden Vers 889 — 92 die Wahrzeichen angeführt, „welche die Pilger noch sehen.“

Im dritten Theile scheint sich der Uebersetzer viel weniger Freiheiten genommen zu haben, als im ersten; denn wiewohl auch hier seine Weitschweifigkeit zu tadeln ist, so erzählt er doch nur solche Züge, die füglich schon im älteren Texte gestanden haben können, und enthält sich namentlich aller komischen Excurse.

Am Anfange des dritten Theiles sendet der hart bedrängte König einen Ritter Anseïs aus, um Guillaume zu suchen. Dass der alte Text davon gesprochen habe, lässt sich aus den Bruchstücken der letzten Verse schliessen, wo Ludwig, der dem Heiden keinen Ritter mehr entgegenzustellen hatte, Gott anruft, ohne Zweifel, ihm Guillaume zu senden. Hier endet das Bruchstück und da der Dichter nicht die Gewohnheit hat, wie Guillaume de Batpaumes und viele andere, von Zeit zu Zeit eine kurze Inhaltsanzeige dessen, was kommen wird, vorzuschicken, so bleiben uns über den Schluss seines Werkes nur die Vermuthungen übrig, die sich auf den jüngeren Text gründen lassen.

Anseïs findet nach langem Umherirren auf dem Rückwege einen Eremiten, der ihn freundlich beherbergt und dem er des Königs Noth erzählt. Am andern Morgen führt er ihn in den Garten, wo Folgendes geschieht:

Li quens Guillaumes le maine en son vergier.
Oez del conte, comme il a exploitié.
En sa main tint un grant pel aguisié,
Vient à ses herbes qu' il ot edefié,
Ainz n' i remest ne rose ne rosier
Ne flor de liz ne cele d' eglantier,

Ainz n' i remest peressi ne peschier
 Ne flor de glai, pytre ne olivier,
 Ne bones herbes, tant facent à proisier.
 Tot a li quens à son pel defroissié,
 Puis les esrache ausi comme aversier,
 Par mantalent les giete en un fumier;
 Enz el cortil n' en volt nule lessier.
 Voit l' Anséys, à merveille li vient.
 Ne deïst mot por l' or de Montpellier,
 Ne li osa ne querre n' empeschier,
 Por quoi il a son cortil vergoignié;
 Car le marchis a forment resoignié,
 Qu' il ne le fiere de son pel aguisié.
 Et quant Guillaumes ot trestot errachié
 Et son cortil si mal appareillié,
 Adout planta ronces et boutoniers,
 Chardons orties et ce qui n' a mestier,
 Totes (les) poieurs herbes qu' il pot baillier
 A li bons quens planté en son vergier.

Anseïs, dem der Einsiedler erzählt hatte, Graf Guillaume sei tott, kehrt nach Paris zurück und berichtet; was er gesehen. Ein eisgrauer, mehr als hundertjähriger Greis, Herzog Galerant, schüttelt den Kopf und ruft laut aus:

„Le grant hermite qu' Anséys vet nomant,
 Ce fu Guillaumes par mon grenon ferrant.
 Les bones herbes qu' il ala enrachant,
 Li arbrissel qu' il ala defroissant,
 Bien vos dirai selonc mon escient,
 Por quoi le fist, sachiez certainement.
 Tu as ta terre empirée forment

Des gentix homes des sages des vaillanz,
 Qu' ensus de toi as chacié laidement.
 Desertez as les peres les enfanz.
 Par les fraus homes est li sires poissanz;
 Tu n' en as nul de gentix ne de frans,
 Perduz les as tot par ton malvès sens,
 Dont tote France est tornée à torment.
 Li quens Guillaumes le sot bien erramment,
 Por ce ala les herbes estrepant.
 Or t' ai ge dit de ceste oevre le sens.
 Les males herbes dont fist restorement,
 Ce senefie, par dieu omnipotent,
 Les losangiers et les faus medisanz,
 Les traïteurs et les glouz mal cuidanz,
 Ceus qui te servent de menconges contant,
 Que entor toi as tenu longuement.
 Tu as doné t' onor et ton argent,
 Par lor conseil seras tu recreant,
 Se Dex ne l fet par son digne commant.
 Qui bordes croit et losangiers, sovent
 Au chief de tor, par mon chief, s' en repent."
 Li rois l' entent, s' en ot le cuer dolant.
 De ce qu' il dit se vet bien percevant.

Inzwischen zieht der alte Held dem Könige zu Hülfe. Da er Ross und Rüstung im Kloster gelassen hatte, muss er erst dorthin reisen, um sie zu holen. Der Abt gibt sie ihm gerne; sein Streitross aber hatte lange Zeit zum Steinführen gedient und war alt und elend geworden. Beim Anblicke seines Herrn wiehert und stampft es und hat einen grossen Jubel. Seit der Graf fortgezogen war, hatte es kein einziges Mal gewiehert, noch den Kopf empor

gerichtet. Dieser schöne Zug wird auch dem alten Gedichte nicht gefehlt haben, nur muss er anders motivirt gewesen seyn, da nach unserm Fragmente Guillaume bloss seinen Schild dem heiligen Julian geopfert, seine übrige Rüstung und sein Ross aber in die Einöde mitgeführt hatte. Das Steinziehen hat der alte Text in Vers 874 bis 75, wenn meine Ergänzung richtig ist, und nach Vers 87—94 zu schliessen, liess er ihn wahrscheinlich auch seinen Schild holen.

Mit Einbruch der folgenden Nacht, wahrscheinlich um nicht erkannt zu werden, zieht der Graf fort, erreicht nach langer Fahrt gegen Abend Paris, und gibt sich der Wache als einen reisigen Kriegermann aus fremdem Lande (*soldoier d'etrange terre*) zu erkennen, der dem Könige zu Hülfe gekommen sei. Ludwig hält ihn für einen Spion der Sarrazenen, d. h. der Sachsen (Normannen) und befiehlt, ihn nicht in die Stadt zu lassen. Der Graf kehrt um und findet Herberge in dem Hüttchen eines armen Mannes, Bernart del fossé. Müde von der schweren Tagesarbeit war dieser bereits eingeschlafen, bei Guillaumes Anblick ergreift ihn solcher Schrecken, dass er sich auf die Erde setzen muss. Er beruhigt sich, nachdem ihm der Graf, der ihn um anderthalb Schuhe überragt, betheuert, dass er kein Räuber, sondern ein christlicher Soldat sei. Das Häuschen des Armen (in einem fossé viel et antif gelegen, daher Bernart's Beiname) ist aber so klein, dass ein Wunder geschehen muss, damit der Graf darin übernachten kann.

Dist Bernarz: „Sire, petit est li hostieus.“

Et dist Guillaumes: „Dex en puet bien penser.

Diex, dist li quens, par ta sainte pité,

S' onques fis chose qui vos venist à gré,

Fetes l' ostel que g'i puisse hosteler.“

Vient à la plaigue li marchis au cort nés,

A l' une espanle le prent à souzlever,
 Et Diex i a por le buen conte ovré.
 La meson hauce, eslargist de toz lez,
 Li seulz abesse, si hauce li hostiex,
 Granz quinze piez eslargist li costez,
 Si que li quens i puet de plain entrer
 Et li chevaus hautement establer.

Man kann bei diesem fossé viel et antif wohl an die Katakomben denken, die sich weit über die alte Ringmauer von Paris hinaus ziehen und noch heute bei der Barrière d'Enfer, ganz nahe der Tombe Isoire, einen offenen Eingang haben. Jedenfalls muss in diese Gegend, in's faubourg Mont Rouge unfern der jetzigen Ringmauer, Bernart's Hütte und die Stelle des Kampfes zwischen Guillaume und Ysoré verlegt werden.

Nachdem für die Herberge mit Gottes Hülfe Rath geworden, fehlt es an allem Uebrigen. Für das Lager ist ein wenig Haidekraut, für die Zehrung ein halber Ochsenfuss vorhanden. Bernart, ein Mann von guter Herkunft (de haut parage né), durch Unglück in's Elend gekommen, will lieber hungern als betteln (par les huis demander). Der halbe Ochsenfuss war sein Morgenimbiss, aber er bietet ihn dem Grafen gastlich an. Guillaume versieht ihn reichlich mit Geld, und er macht sich sofort auf den Weg, um in der Stadt zu holen, was Mann und Ross brauchen. Mit 5 sous bewegt er die Thorwache, ihn einzulassen und kehrt bald mit gutem Mundvorrathe aller Art zurück. Der Graf hatte unterdessen das Feuer geschürt; aber nicht anzublasen gewagt, aus Furcht, seinen grossen Bart und schöngekräuselten Schnauzbart zu verbrennen. Das erbarmt Bernart, dass ein so hoher Mann so niedrige Arbeit thun möge. Nun setzen sie sich zu Tische und essen aus einer Schüssel.

Ein Tischtuch fehlte ihnen: dafür hatte Bernart Kerzen mitgebracht und es gebrach ihnen weder an guter Belenchtung, noch an gutem Weine. Nach dem Essen betet Bernart. Hier fehlt ein Blatt.

Das Folgende zeigt Guillaume beim Tagesgrauen zum Kampfe mit Ysoré ausgeritten und mit diesem bereits im Zwiegespräche begriffen. Seine Forderung zum Kampfe beantwortet der Heide höhnisch und hochfahrend. Ein gewaltiges Streiten beginnt. Der Graf führt solche Streiche, dass Ysorez verwundert ausruft:

„ chevaliers, tu me tastes.
De quel país t' ont amené deable?
Cil de Paris n' ont pas tel vasselage.
Lor brant d' acier ne tranchent si ne taillent
Com li tuens fet, ne sai que l te celasse,
As cops doner sembles tu del lignage
As combatanz qui tante honte ont fete
As Sarrazins, qui Mahomez bien face.
Bien croi tu es del parenté Gnillaume,
Quant seus venis contre moi en bataille.“

Folgendes ist der Ausgang des Kampfes:

Rois Ysorez tint la hache tranchant,
Envers Guillaume est venuz acorant,
Ferir le cuide sor son hiaume luisant.
Li quens se haste, si le fiert tot avant,
A l' escremie li done en retraiant,
Enz el chaignon li a assis le brant.
Les mailles tranche del auberc jazerant,
Ainz arméure ne li valut un gant.
Le col li tranche ausi comme un serment. (= sarmentum)
Il prent la teste otot l' eaume luisant,

Ainz n'en volt plus porter ne tant ne quant,
 Le cors lessa sanz teste tot sanglant.
 Li quens s' en torne, si vet deu graciant
 De cele hennor qu' il li a fet si grant;
 Quar or set bien Guillaumes le vaillant,
 Que Sarrazin n' i auront mès garant.

Er kehrt zu Bernart zurück.

A l' ostel vint là où Bernarz l'atent,
 Et voit Guillaume, Deu en vet merciant.
 Il cort encontre et par l' estrier le prent:
 „Sire, dist il, bien soiez vos venant.
 Estes vos sains, ne l me celez neant.“
 „Oïl, beaus hostes, merci Deu le poissant.“
 Bertranz cuidoit, qu' il descendist errant;
 Mès li quens vet autre chose pensant.
 Dist li quens: „frere, or oez mon semblant.
 Ge m' en irai, au cors Deu te commant.
 Vez ci la teste Ysoré de mon brant.
 Tien, si la garde, ge t' en faz le présent,
 Si t' en veura granz preuz, mon escient,
 Sempres au jor par som l' aube aparant
 Ou après prime ou à none sonant.
 Quant le saura Looys et si Franc
 Que Ysorez est mort le souduiant,
 Adont iront sor les chevaux corant,
 Desi à l' ost iront esperonnant,
 Tuit seront mort Sarrazin et Persant.
 Quant il seront à Paris retornant,
 Li quex que soit, s' ira au roi vantant,
 Que mort aura Ysoré le tirant.

Se nus s' en vante, si le desment errant.
 A grant merveille t' iront tuit esgardant,
 De toutes parz t' iront moult deboutant,
 Au roi diront que n' en sez tant ne quant;
 Et tu aportes la teste lues avant.
 C' iert la provance qui te fera creant,
 Si t' en fera li rois riche et manant.
 Et il t' iront maintenant demandant
 De maintes parz et arriere et avant,
 Qui ce a fait et qui fu si vaillant.
 Tant com tu puez, le va toz dis celant.“
 Dist Bernars: „sire, par Deu le roiamant, *)
 Et se li rois me vet trop destraignant,
 Que de mon cors me voist trop agrevant,
 Que dirai ge? ensaigniez moi commant
 Ge m' en porrai partir par avenant
 Et qui porrai tenir à mon garant.
 Or sai ge bien qu' il me fera dolant,
 Se ge ne puis le voir metre en avant.“
 Ot le Guillaumes, moult grant pitié l'en prent,
 Lors li a dit belement en oiant:
 „Frere, dist il, par Deu le roiamant,
 Ge ne vorroie por un mui de besanz,
 Que vos por moi fussiez mis à torment.
 Or vos dirai trestot mon convenant.
 Dist li marchis: entendez ma semblance.

*) Man trennt gewöhnlich roi amant. Fände sich das Wort nur so geschrieben, so liesse sich nichts dagegen einwenden. Da aber reamant, reiamant und reemant eben so häufig vorkommen, so ist roiamant zu schreiben = redimens, der Erlöser.

Se Looyz vos destraint et tormente,
 Por voir li dites sanz nule demorance,
 Que ce a fait dans Guillaumes d'Orenge,
 Qui ca s'en vint des desers de Provence
 Por essaucer la corone de France;
 Et si li di sanz nule demorance,
 Qu' à ton hostel m' estut herberge prendre.
 Que je ne poi dedenz Paris descendre.
 Or me revois fere ma peneance;
 Mès di Looyz que le mien cors li mande,
 Par cele foi que il a à moi grande,
 Que bien te face et doint itele rente
 Dont tu te vives à hennor en son regne."

Damit scheiden sie. Der Graf gibt dem h. Gracien seine Waffen zurück. Das Weitere fehlt im Cod. Reg. 7186/3. In Cod. Lavallière 23 (olim 735) fol. 182 wird es in folgender Weise angedeutet:

Si li trencha le chief au branc letré
 Et puis la langue qui dedens la bouche iert,
 Si la dona à Bernart du fossé
 Qui puis en ot du roy grant herité
 Dedenz Paris la mirable cité.

Ob über Guillaume's Einsiedlerthum mehr erzählt wurde, lässt sich daraus nicht abnehmen. Vielleicht gelingt es noch, in irgend einer Handschrift den Schluss des Moniage Guillaume, wenn auch nur in der jüngern Bearbeitung, aufzufinden. Ein Itinerarium für Compostellafahrer Cod. Reg. 3550 berichtet, auf der via Tholosana, d. h. auf dem Wege über Toulouse nach Compostella sei unter andern zu besuchen Beati confessoris Willermi corpus; sanctissimus

namque Willermus signifer egregius comes Karoli regis magni extitit non minimus miles fortissimus bello doctissimus. Hic urbem Ne-mansensem ut fertur et Aurasicam aliasque multas christiano imperio sua virtute potenti subjugavit lignumque dominicum apud vallem Gel-lonis secum detulit in qua scilicet valle hermiticam vitam duxit et beato fine Christi confessor in ea honorifice requiescit.

Der Kampf mit Ysoré muss lange im Munde des Volkes fort-
erzählt worden seyn, denn noch heute trägt ein altes Grabmonument
unfern der Barrière d'Arcueil den Namen La tombe Isoire. Schliess-
lich ist noch der auffallenden Uebereinstimmung Erwähnung zu thun,
welche Guillaume's Mönchthum in einigen der bedeutendsten Züge
mit dem in die Novaliser Chronik eingegangenen Mönchthume Wal-
thari's von Aquitanien zeigt. Möglich, dass der italienische Chronist
irgendwo von Guillaume Fierebrace gelesen, und durch die gleichen
Anfangsbuchstaben W. oder G. und durch den gleichen Beinamen
getäuscht, auf Waltharius manu fortis bezogen hatte, was ihm zur
Belebung und Abrundung seines Berichtes tauglich schien.

Aeussere Umstände haben den Schreiber verhindert, die Unter-
suchung in gleicher Vollständigkeit auf den übrigen Inhalt der Hand-
schrift auszudehnen. Das Ergebniss einer kurzen Prüfung ist dieses.
Die Chanson, welche ungefähr zwei Drittel des Ganzen füllt und
deren Mittelpunkt die Schlacht auf den *elysischen Gefilden* (Bataille
d'Alescaus) bildet, enthält ausser ihr noch Bestandtheile, aus denen
im erweiterten Texte eigene Branchen geworden sind, die sich vor-
wärts und rückwärts dem grossen Kämpenliede anschliessen. Bei
der ewig flüssigen Natur des Volksepos muss es die besonnene
Kritik einstweilen dahin gestellt seyn lassen, ob aus ursprünglichen
kürzeren Chansons sich auf der einen Seite jene Gruppe von Bran-
chen entwickelt hat, während sie auf der andern Seite unter den

Händen picardischer Dichter in *eine* grössere Chanson verschmolzen; oder ob *eine* Stammchanson später in die Zweige auseinanderging, die wir kennen, und deren anfängliche Einheit unsere Handschrift noch bewahrt hätte. Gleich wichtig für altfranzösische Sagenforschung ist, was die Vergleichung der zweiten Chanson, des *Moniage Rainouart* mit *Guillaume's de Bapaume* Bearbeitung ergibt. Bekanntlich ist in dieser Branche des grossen *Cyclus* die bretonische Sage mit breitem, ungebändigtem Strome in das Gebiet des keltischen Volksepos eingedrungen, während in anderen Chansons de geste nur zuweilen auf sie hingedeutet wird, wie im jüngeren *Rolandsliede*, im *Auberi*, im provenzalischen *Girart de Rossillon*. So heisst es im letztern einmal v. 7743—45.

Lo coms demanda espïet, Drogues lo lh baila,
 Un que aportet Artus de Cornualha,
 Que ja fetz en Bergonha una batalha.

Das *Moniage Rainouart* unserer Hds. nun enthält dieses fremde Element noch nicht und führt die Sage rein auf volksthümlichem Boden durch, eine Thatsache von grösster Tragweite für die Kritik romanischer Sagenbildung.

Hoffentlich wird mein verehrter Freund *Paulin Paris* in Bälde auch diesen Theil der Untersuchung durch seine umfassende Arbeit über den ganzen *Guillaumecyclus* erschöpfend zum Abschlusse bringen.
